

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post
im Nachbavortverkehr 2,15 M., in Württemberg
2,25 M. vierteljährlich, dazu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg. von auswärts 10 Pfg. die Gar-
monatzeile über deren Raum.
Kleinanzeigen 25 Pfg. die Zeile.
Bei Inseraten, wo Kostant in der Expedition
zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg.
besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Nr. 4

Samstag, den 5. Januar 1918

35. Jahrgang

Zum Erscheinungsfest 1918.

Von Stadtpfarrer Herrmann-Schorndorf.

ep. Die deutsche Kirche läßt sich nicht nehmen, auch diesmal am Erscheinungsfest ihr Missionsfest zu feiern. Wohl ist sie jetzt so gut wie ganz abgeschlossen von allen ihren Missionsfeldern, wohl ist ihr Nachwuchs an jungen Missionsarbeitern zum guten Teil auf den Kampfplatz gefallen, wohl trägt die deutsche Mission auch ihr Teil an der Verleumdung des deutschen Namens rings in aller Welt durch unserer Feinde Lügen. Aber mit getrofter Zuversicht hofft sie des Gottes, der nun durch 3 1/2 Jahre so manches Wunder seiner Hilfe hat erfahren lassen. Er wird, wenn seine Zeit gekommen ist, auch der deutschen Mission an den heidnischen Völkern wieder freie Bahn schaffen.

Die Kirche weiß, das Kreuz gehört auf ihren Weg, und die Missionsarbeit ist von jeher besonders unter dem Kreuz geschehen. Bedrängnis ist der Kirche wohl eine Mahnung zur Selbsterkennung und eine Hilfe zur Läuterung, aber auch ein Zeichen, daß sie auf dem Weg ihres Herrn, des Welkeuzigen ist. So geht jetzt ein eifriges Erörtern durch die Presse der Mission: Wo hat es bei uns bisher gefehlt? Was wollen wir besser machen in Zukunft, worauf unsere Kraft verlegen? Wie schätzen wir uns vor dem Jerg. ist der britischen und amerikanischen Christenheit? Aber das alles geschieht im freudigen Glauben: Wir dürfen wieder ans Werk zur rechten Zeit.

Wenn wir in unsere großen Handelsstädte hineinsehen könnten, wir würden uns wundern über so mancherlei Vorbereitungen, die dort schon für den Frieden getroffen werden. Man rüftet sich auf die Zeit, da die Meere wieder frei sind, wo wir wieder holen können von fernem Ländern, was uns not tut, und wir wieder Abgab haben für unsere Güter. Sind es die Christen der Heidenwelt, nicht auch sündig, sich bereit zu halten auf den Tag, da wir wieder mit ihnen verkehren können ungestört, sich bereit zu halten nicht zum Dolan, sondern zum Geben?

Was werden wir antreffen draußen, wenn wir in die alten Missionsgebiete kommen? Gewiß viel Forderung, äußere an Häusern und innere an Herzen. Aber ebenso gewiß auch viel beschämende Treue. — Möchten wir bahim nicht kleimütig werden im Denken und Glauben, so wird die Zeit gewiß kommen, wo wir im Angesicht neuer Gottesstaaten es über dem Völkerrudel werden ausglänzen sehen: „Sein Reich ist ein ewiges Reich“.

Sonntagsgedanken.

Am Strom der Zeit.

Jetzt beginne dein ewiges Leben: Sorge nicht um das, was kommen wird, weine nicht um das, was vergeht; aber Sorge, dich nicht selbst zu verlieren und weine, wenn du dahintriffst im Strom der Zeit, ohne den Himmel in dir zu tragen! Schleiermacher.

Spinne, Schicksal, spinne
Spinne kurz und dünne
meinen Lebensfaden ein;
webe dich die Leiden,
webe leicht die Freuden,
aber webe Seelenruh' darein!
Böckelied.

Wochenrundschaau.

Wichtige Besprechungen haben am 2. Januar in Berlin stattgefunden. Generalfeldmarschall von Hindenburg und General Lubendorff reisten Ende Dezember aus dem Großen Hauptquartier nach der Reichshauptstadt. Das pflegt nur der Fall zu sein, wenn schwerwiegende Entscheidungen getroffen werden. Nachdem Hindenburg mit dem Reichskanzler Grafen Hertling eine Unterredung gehabt hatte, hörte der Kaiser am Mittwoch vormittag die Vorträge des Feldmarschalls und des Staatssekretärs v. Kühlmann. Nachmittags fanden sich Hindenburg und Lubendorff, der Reichskanzler, Kühlmann und der Staatssekretär des Reichsäußer-

amts Graf Hübner beim Kaiser ein. Am 4. Januar ließ die dem Verband gestellte Frist zur Beantwortung der in Brest-Litowsk aufgestellten Friedensbedingungen die von Ausland den Verhandlungsgegnossen mitgeteilt worden. Am 5. Januar beginnt die vier- tägige Verhandlung der Friedensunterhändler, — unter eigenartigen Umständen. Soviel sich bis jetzt erkennen ließ, wird der Verband, trotz des halbamtlichen Versuchsbullens des „Manchester Guardian“, der neuen Friedensmöglichkeit gegenüber keine andere Stellung einnehmen, als im Dezember 1916. Unsere Friedenshand hat abermals ins Leere gegriffen. Diplomatisch ist der Entente schwer beizukommen. Es mußte daher dem Kaiser daran liegen, auch die Ansicht seiner Feldherren zu der Lage zu hören. Abends reiste Staatssekretär von Kühlmann sodann nach Brest-Litowsk ab, wo inzwischen auch die Vertreter Oesterreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei eingetroffen sind.

Am gleichen Tage, den 2. Januar, vormittags, trat der Bundesausschuss für auswärtige Angelegenheiten unter dem Vorsitz des bayerischen Ministerpräsidenten von Dandl im Hause des Reichskanzlers zu einer Besprechung der politischen Lage zusammen, während im Reichstagsgebäude die Vertreter der Mehrheitsparteien zu einer Beratung sich versammelten. Die letztere Versammlung war nicht unvorbereitet. Vor 14 Tagen hatte der Reichskanzler die Führer der Reichstagsparteien bei sich gesehen, um ihnen die Richtlinien der in Brest-Litowsk zu verfolgenden Politik mitzuteilen, und es hieß damals, sämtliche Parteiführer hätten dem Vorführende des Reichskanzlers zugestimmt. Graf Westarp erklärte „trauf in der „Kreuzzeitung“, daß dies, wenigstens soweit die Konservativen in Frage kommen, nicht zutrefte. Am 1. Januar gab dann Staatssekretär v. Kühlmann den Parteiführern Aufschluß über die bisherigen Ergebnisse von Brest-Litowsk. Ein amtlicher oder halbamtlicher Bericht über diese Zusammenkunft wurde nicht ausgegeben, doch soll immer noch eine Mehrheit des Reichstags hinter der Regierungspolitik gestanden haben. In den vertraulichen Besprechungen des 2. Januar kamen die Friedensverhandlungen wieder zur Erörterung und die Vertreter der Mehrheitsparteien einigten sich zu einer bestimmten Stellungnahme, die in der ersten Sitzung des Hauptauschusses am 3. Januar zum Ausdruck kommen sollte. Die Nationalliberalen sollen ihren in einigen Fragen abweichenden Standpunkt namentlich bezüglich der Politik im Osten und der Polenfrage geltend gemacht haben. Dem Wunsch der sozialdemokratischen Vertreter, sofort den Reichstag einzuberufen, traten die anderen Teilnehmer nicht bei, es wurde vielmehr als ausreichend erklärt, wenn der Hauptauschuss während der Dauer der Verhandlungen in Brest-Litowsk tagte.

Am Donnerstag fand dann die Sitzung des Hauptauschusses statt, der auch der Reichskanzler anwohnte, worüber an anderer Stelle berichtet ist.

Ueber die Friedensverhandlungen läßt sich noch nicht viel sagen. Es ist noch ein gutes Stück Wege, bis die beiderseitigen Vertreter den letzten Entwurf werden unterzeichnen können. Den Russen ist es ohne Zweifel Ernst, zu einem festen Frieden zu kommen, aber das ist doch unverkennbar, daß die Art ihres Austritts mit ihrer wirklichen Lage nicht im rechten Einklang steht. Man bekommt manchmal den Eindruck, als ob sie glaubten, daß sie die Sieger seien und man ist versucht, sich vorzustellen, welche Bedingungen aufgestellt würden, wenn die Russen tatsächlich die Sieger wären. Es soll ihnen das nicht allzu sehr verdrückt werden, denn es ist begreiflich, daß sie bei den Verhandlungen möglichst viel für sich herauszuschlagen wollen, aber man darf dabei doch nicht übersehen, daß die allzu bestimmte Haltung der Russen eine gewisse Erschwerung der Verhandlungen mit sich bringt. Ohne es zu wollen, bestärken sie damit die früheren Verhandlungsgegnossen in der Hoffnung, daß der gefährdeteste Sonderfrieden doch noch zu Wasser werde. An den Bemühungen dazu läßt es die Entente nicht fehlen; die Luertreibereien, zu denen wohl auch die Neuhabereübertragung des Herrn Lloyd George mit seiner „ersten wohlüberlegten Antwort“ auf den „ersten Schritt“ des neuen Friedensvorschlages zu zählen ist, werden in hundertstündiger Form eifrig fortgesetzt. Wir brauchen als die Sieger nicht in Uebermut zu verfallen, der Sieg ist und gegen die große Uebermacht schwer genug gewonnen, aber wir dürfen auch nicht der Vorlaut und Festigkeit

entzagen, wollen wir nicht Gefahr laufen, enttäuscht zu werden.

Zwischen England und Amerika hat es in der letzten Zeit nicht so recht klappen wollen. Verwunderlich ist das nicht, denn das selbstherrliche Gebaren Wilsons kann ein Engländer nicht schaden. So scheinen auch zwischen dem englischen Botschafter in Washington, Herrn Rice (Reich) und der amerikanischen Regierung die Beziehungen ziemlich gespannte geworden zu sein. Aber was blieb dem kaum weniger selbstherrlichen Herrn Lloyd George schicklich anders übrig als wieder — wie schon so oft im letzten Jahre — nachzugeben! Herr Rice wurde gepöbelt, er zieht sich, wie Reuters meldet, ins Privatleben zurück. Eine Änderung in der Politik bedeutet das nicht, sagt Reuters; mag stimmen, Wilson wird jedenfalls der alte bleiben.

Die Lage der Schweiz wird in den Neujahresbetrachtungen der schweizerischen Presse fast übereinstimmend dahin gekennzeichnet, daß allgemein eine tiefe Sehnsucht nach Frieden besteht, die vor allem der wachsenden wirtschaftlichen Not des eingeschnürten Landes entspricht. Der Kohlenmangel zwingt zu weiteren starken Einschränkungen des Eisenbahnverkehrs und selbst des gewerblichen Lebens. An dem Zustandekommen des Friedens im Osten zweifelt man nicht, dagegen hat man bezüglich des Westens keine Hoffnung, da der Kriegswille in Frankreich noch sehr stark sei. Die Bestätigungen einer Verletzung der schweizerischen Neutralität sind zwar nicht ganz geschwunden, aber sie haben viel an Schärfe verloren. In den anrichtigen Willen Deutschlands und seiner Verbündeten, das schweizerische Gebiet zu achten, glaubt man, der Verband dagegen habe nicht genügend Kräfte frei, um ein derartiges Unternehmen durchzuführen, das bei der jetzigen Vorbereitung der Schweiz auch wenig aussichtreich wäre.

Ueber die Erzbeden von Brich und Longwy in Frankreich-Vorbringen hat der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und der Verein deutscher Eisenhüttenleute eine Zeitschrift herausgegeben. Darin heißt es: Die deutsche Eisenindustrie ist in erheblichem Maße von der Eisenerzversorgung durch das Ausland abhängig. Die Einverleibung der beiden Bezirke in das deutsche Reichsgebiet würde die Zukunft der deutschen Eisenindustrie und der deutschen Wirtschaft auf ein Jahrhundert sicherstellen und damit künden in der Eisen erzeugenden und verarbeitenden Industrie und in den ihr nahestehenden Wirtschaftszweigen die zwei Millionen deutscher Arbeiter mit sechs bis acht Millionen Angehörigen dauernd Arbeit und gutes Auskommen finden. Die in den Bezirken von Brich und Longwy ausfindenden Erzvorräte sind auf mindestens 2650 Millionen Tonnen mit ungefähr 930 Mill. Tonnen reinem Eiseninhalt geschätzt. Zwischen beiden Erzlagern befinden sich aber noch mächtige Phosphatlager, die der deutschen Landwirtschaft das wichtige Düngemittel in großen Mengen liefern könnten. Auch nach Abzug der beiden Erzbeden, die nicht den dritten Teil der französischen Erzgebiete ausmachen, besäße Frankreich immer noch mehr und bessere Erzvorräte als Deutschland.

Vom Hauptauschuss des Reichstags.

Berlin, 4. Jan. Gestern nachmittag 3 Uhr versammelte sich der Hauptauschuss des Reichstags. Der Reichskanzler erklärte, die Mitteilungen, die dem Ausschuss durch den Unterstaatssekretär von dem Bussche gemacht werden sollen, gelten nur für die Vergangenheit und für heute. Ob sie für morgen auch noch gelten, könne man nicht wissen. Auf Zwischenfälle müssen wir stets gefaßt sein. Unterstaatssekretär von dem Bussche führte über die Friedensverhandlungen aus: Die Verhandlungen haben einen schnellen und glatten Verlauf genommen. Neben den Verhandlungen in Brest-Litowsk laufen Verhandlungen für die Südwestfront in Kocsani. Hier waren auch die Rumänen vertreten. Gemäß Artikel 9 des Waffenstillstandsprotokolls setzten dann die Friedensverhandlungen ein. Die Oberste Herrschaft war beteiligt durch General Hoffmann. Die Verhandlungen waren von erheblicher Schwierigkeit. Ueber den Verlauf ist die Öffentlichkeit in weit größerem Maße unterrichtet worden als sonst. Eine Schwierigkeit lag auch darin,

Das ist bei dieser Art der öffentlichen Berichterstattung den Mitsiedern der Entente möglichst war, die Verhandlungen zu fördern. An kräftigen Berufen hierzu durch Ausbreitung solcher Nachrichten hat es nicht gefehlt. Die Russen haben daran festgehalten, daß von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker ausgegangen werden müsse, und daß dieses Recht für jede Nation bis zur Trennung vom Staatsverband aufrecht zu erhalten sei. Sie sind bereit, Finnlands Selbständigkeit anzuerkennen, falls sich Finnland an sie wenden würde.

Der Hauptentscheidungsgegenstand ist eine angebliche Denkschrift der Herren Rothbach und Selmann kennen zu lernen, die im Kriegsministerium ausgearbeitet worden sein soll. Abg. Erzberger billigt das Vorgehen der deutschen Vertreter in Brest-Litowsk. Eine Verständigung mit dem ganzen russischen Volk sei zu wünschen, damit nicht Reibungsflächen zurückbleiben oder neue entstehen. Dem Selbstbestimmungsrecht der Völker müsse man ohne Vorbehalt zustimmen. Die Behandlung des litauischen Landesrats durch die Militärverwaltung sei nicht zu verstehen. Die besetzten Gebiete sollen baldmöglichst nach der russischen Überführung geräumt werden. Die polnische Frage müsse und könne einer befriedigenden Lösung entgegengeführt werden. Reichssekretär Graf Rüdern teilt mit, der litauische Landesrat werde in den nächsten Tagen zusammenzutreten. Abg. David (Soz.) sagt, das Selbstbestimmungsrecht der Völker sei nicht mehr zu umgehen, über die praktische Durchführung bestehen allerdings noch Meinungsverschiedenheiten. Die bisherigen Vertretungen in Polen, Litauen und Rußland reichen nicht aus, sie müssen zu ausgebaut werden, daß sie sich aus allen Parteien zusammensetzen. Sie haben als Vorinstanz zu gelten, worauf eine versammelte Versammlung endgültig zu entscheiden habe. Den einheimischen Vertretungen müsse die Verwaltung alsbald übertragen werden. So ließe sich ein Zustand schaffen, der besser sei als alle französischen Grenzversicherungen. Ein Vertreter des Kriegsministeriums erklärte, von einer Denkschrift der Herren Rothbach und Selmann sei im Kriegsministerium nichts bekannt. — Die nächste Sitzung findet am Freitag statt.

Der Reichstag wird voraussichtlich im Februar einberufen werden.

Die Zuziehung des Grafen Rüdern zu der Besprechung beim Kaiser am 2. Januar soll nach der „Post. Ztg.“ den Zweck gehabt haben, daß Graf Rüdern die Dauer der Erkrankung des Herrn von Payer als Stellvertreter des Reichskanzlers tätig sein könne.

Der Weltkrieg.

W. W. Großes Hauptquartier, 4. Jan. (Mittlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gast an der ganzen Front kam es zu lebhaften Kämpfen der beiderseitigen Artillerien. Klares Frostwetter begünstigte ihre Tätigkeit.

Bei englischen Vorstößen, die östlich von Ypern und nördlich vom La Bassée-Kanal scheiterten, sowie bei eigenen erfolgreichen Unternehmungen südlich von Noeuvres und in der Champagne wurden Gefangene und einige Maschinengewehre eingebracht.

Seit dem 1. Januar verloren unsere Gegner im Luftkampf und durch Abschuss von der Erde 23 Flugzeuge und 2 Fesselballone. Oberleutnant Voerger erlangte am 20. Luftsiege.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Au der mazedonischen Front und an der italienischen Front keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Irrlicht.

Roman von Leonore Biny.

„Sie nimmt ihre Stunden wieder auf,“ murmelte Nedwig, „sie wird also auch in das Haus dieses widerlichen Professors kommen, und er wird vielleicht seiner Bosheit Genüge zu tun trachten, indem er ihr erzählt, daß er mich am Arme einer jungen Spanierin in der Alhambra angetroffen hat. Wird sie ihm glauben? Und war denn schließlich etwas Unrechtes dabei? Rächerlich! Der Professor hatte keine Abnung, wer die Dame eigentlich war, in deren Begleitung er sich befand. Er kann nichts weiter sagen, als daß er mich eben mit ihr gesehen hat. Unangenehm blieb die Sache immerhin. Aber herta war kein törichtes, eifersüchtiges Aind und würde, falls der Professor sich wirklich die Mühe nähme, ihn in ihren Augen zu verächtlichen, seinen Treubruch darunter suchen. Eine oberflächliche Bekanntschaft, was war natürlich! Man macht ja deren auf jeder, selbst auf der kleinsten Reise. In wenig Wochen würde er ja bei ihr sein und ihr alles, alles erzählen. Dann lachten sie darüber und freuten sich über den Erfolg, den er dadurch errungen hatte.“

Nedwig atmete tief auf. „Nein, er wollte sich nicht kugeln mit diesem kindischen Gedanken quälen. Selbst Donna Inez hatte er durch seine schwermütigen Abnungen schon angeekelt. Und vor ihm lag die Zukunft mit der Erfüllung all dessen, was er erstrebte und ersehnte.“

Nedwig bemühte sich, ein fröhliches Gesicht zu machen, setzte sich an den Schreibtisch und versuchte ein langes Schreiben an Herta, in welchem er ihr zu wissen gab, daß die Alhambra nahe vor ihrer Vollendung stünde und die Stunde des Wiedersehens schneller da sein werde, als sie beide zu hoffen wagten.

Seit dem Besuche der Alhambra waren zwei Wochen vergangen. Nedwig hatte seine freie Stimmung wiederbekommen und arbeitete eifriger denn je an dem großen Gemälde, welches die Ursache gewesen, daß er den Boden eines Landes betreten, von dessen Schicksalen er wohl gelesen und geträumt, das in Wirklichkeit zu sehen er jedoch nie gehofft hatte. Und während der Wintertage gleich-

mäßig wie Neidlos über die Leinwand glitt, dachte er an das „Irrlicht“, von dem Donna Inez mit solcher Bestimmtheit gesagt hatte, daß es den Preis gewinnen müsse. Sein Herz zitterte bei diesem Gedanken, dem Pinsel teilte sich das Jittern mit, und dann mußte er für einen Augenblick die Hand, welche ihn hielt, sinken lassen, um die Nabe wieder zu gewinnen, die ihm bei dieser Arbeit unentbehrlich war. Die Ausstellung war längst eröffnet, man hatte das „Irrlicht“ angenommen, und nun galt es zu warten und sich zu gedulden. Nedwig, welcher mit wachsender Aufregung einem dießbezüglichen Schreiben entgegen sah, schien die Zeit langsam dahinzuschleichen.

Da, eines Abends, als er, von der Alhambra zurückkehrend, seiner Behausung zueilte, ließ er ein Haus mit dem Postboten kommen, welcher, sehr erfreut darüber, daß ihm der Brief in sein erstes Stübchen erpart blieb, ihm mit freudigem Lächeln einen versiegelten Brief überreichte.

„Aus Paris!“

Nedwig stürzte ins Zimmer hinauf, warf die Tür ins Schloß, daß es krachte, und riß mit ungestümmter Hast die Enveloppe herab. Mit fliegendem Atem überlas er die ersten Zeilen und machte dann seinem Entzücken durch einen Aufschrei, der von einem wahren Freudenbegehul begleitet wurde, Luft.

„Senhora Nabano, kommen Sie, schnell, schnell! Wo stehen Sie denn?“

Und hinaus ging in die Küche, wo die ehrfame Witwe am Herd stand und bei dem wilden Geschrei ihres eindringenden Nieters vor Schreck die Pratsanne so hoch in die Höhe hob, daß die halbfertige Omelette mit lautem Klatschen auf die glühende Platte schlug und im nächsten Moment eine verkohlte Leiche war.

Nedwig achtete nicht darauf. Halb toll vor Jubel sahlang er seine Arme um den Hals der bestürzten Frau und küßte sie verzückt auf beide Wangen.

„Ach, denken Sie nur, begreifen Sie nur! So ein Glück! Gätten Sie das je gedacht? O, lassen Sie mich, ich muß Sie umarmen, ich muß, ich bin ja zu glücklich!“

„Ganz klar vor Verwunderung stehe die Witwe umarmend und küßte sie, und doch schien sie sich zu rühren. Sie hatte die Abnung, was die eigentliche Ursache der vorliegenden Szene angeht, aber sie teilte

Diese beiden Punkte beziehen sich auf Modalitäten der Räumung der Gebiete und auf die Vornahme der Volksabstimmungen. In der russischen Presse wird uns unterstellt, daß in diesen Punkten 1 und 2 ausgedrückt sei, daß wir uns in illoyaler Weise unserer Zusage betr. das Selbstbestimmungsrecht der Völker entziehen wollen.

Ich muß diese Unterstellung zurückweisen. (Bravo.) Punkt 1 und 2 sind nur durch praktische Erwägungen bestimmt. Wir können davon nicht abgehen. Ich glaube, wir können getrost abwarten, wie dieser Zwischenfall weiter verlaufen wird. Wir fügen uns auf unsere Machtstellung, auf unsere loyale Gesinnung und auf unser gutes Recht. (Geheftetes Bravo.) — Der Ausschuss vertagt sich auf diese Erklärungen, um den Fraktionen Gelegenheit zu bieten, zunächst unter sich die Lage zu beraten.

(Eine ähnlich lautende amtliche Meldung liegt aus Wien vor. Der erste der Zwischenfälle, auf deren Möglichkeit der Reichskanzler hingewiesen hatte, ist nun bereits eingetreten. Wenn die Bolschewiki die Verlegung des Verhandlungsorts nach einem neutralen Orte vorschlagen, so bringen sie dadurch zum Ausdruck, daß sie nicht auf feindlichem Boden wie Brest-Litowsk den Frieden schließen wollen; Brest-Litowsk ist, als innerhalb des Bergmannsgebietes liegend, für die Russen Feindesland. Die Bolschewiki beanspruchen also, wenigstens formell, als Unbesiegte betrachtet zu werden, eine Auffassung, die mit den Tatsachen in schroffem Widerspruch steht, die aber ohne Zweifel bei ihnen von London und Washington aus erzeugt oder doch genährt worden ist. Beharren die Bolschewiki bei ihren Vorhändeln oder fahen sie fort, derartige Zwischenfälle hervorzurufen, so wären die Aussichten auf ein baldiges Zustandekommen des Sonderfriedens gering und die Verhandlungen könnten sich so lange hinzuziehen, als Wilson und Lloyd George es für wünschenswert halten. General Ludendorff hat in einer Unterredung mit einem Zeitungsvertreter ausdrücklich betont, daß der Waffenstillstand und die Frist für die Friedensverhandlungen im Interesse unserer militärischen Sicherheit gewisse Grenzen nicht überschreiten dürfen und es ist möglich, daß Hindenburg und Ludendorff diese Gesichtspunkte auch in der Besprechung beim Kaiser geltend gemacht haben. Allzu viel Erfolg dürfte also die Entente mit ihrer Verhalepungstaktik doch nicht haben, die nachgebende Gewalt der Mittelmächte ist ohnehin schon reichlich genug in Anspruch genommen. Der Reichskanzler wies im Hauptentscheidungs in nicht mißzuverstehender Weise darauf hin und der Ausschuss sollte ihm dabei lebhaften Beifall. Es ist von Bedeutung, daß einseitigen die Verhandlungen mit den Ukrainern fortgesetzt werden; wenn man auch noch nicht genau weiß, welcher Art die ukrainische Gegenbewegung gegen die Bolschewiki im tiefsten Grunde ist, so ist sie doch eine gleichwertige Macht, an der der bolschewistische Einfluß bisher seine Grenze gefunden hat. (Z. Schr.)

Der Krieg zur See.

Berlin, 3. Jan. Im St. Georgs- und Kriskal-Kanal wurden 7 Dampfer und ein Segler mit rund 24000 BRT. vernichtet.

Die amerikanische Zeitung „The Ledger“ meldet: Nach den Angaben des Leiters des englischen Seefahrtsamts, Maclean, sei es eine Tatsache, daß seit dem 25. Februar 1917 in sieben Monaten fünf Millionen Tonnen englischer Handelschiffe von deutschen Tauchbooten vertrieben worden seien. Dazu komme nahezu eine Million Tonnen sonstiger feindlicher oder neutraler Schiffe. Diese schauerhafte Tatsache solle sich das amerikanische Volk vor Augen halten. Lloyd George, dem die Zahlen jedenfalls auch bekannt sind, behauptet aber immer noch, daß der Tauchbootkrieg vergeblich sei.

nichtsdestoweniger die Freude ihres lieben Nieters, und dann war es doch gar zu schön von ihm, daß er zu allererst sie davon benachrichtigte; und was die Risse betraf, so hätte ihr Seliger, wenn er, durch das Geschrei angelockt vom Himmel herabgesehen hätte, sich selbst überzeugen können, daß es ihr unmöglich gewesen, sich dagegen zu verteidigen. Als Nedwig sie endlich losließ, trat sie einen Schritt zurück und blinzelte ihm verschämt von dem Seite an.

„Der Herr haben mir eigentlich noch gar nicht gesagt, um was es sich handelt,“ bemerkte sie schüchtern.

„Wie, ich hätte Ihnen das nicht gesagt? Aber meine liebe Frau, welche schlechte Gedächtnis haben Sie doch! Davon habe ich denn gesprochen, wenn nicht von dem?“

„Ich habe es wohl überhört,“ meinte sie, das schlechte Gedächtnis geduldig auf sich nehmend.

„Ich habe noch einen Besuch zu machen,“ fuhr Nedwig fort. „Kommen Sie herein zu mir, Frau Nabano, und ich erzähle Ihnen dann alles haargenau. Ich muß jetzt unbedingt jemand haben, mit dem ich sprechen kann, während ich mich umkleide, geht das ganz gut, also nur herein.“

Gehorsam schlüpfte sie ins Zimmer und schloß hinter sich die Tür.

Nedwig ging sofort daran, die Kleider zu wechseln, wobei er unausgesetzt sprach, und zwar mit solchem Eifer, daß er die Nähe eines weiblichen Wesens vollkommen darüber vergaß und vor den Augen der Frau höchst unbekümmert Toilette machte.

Diese widelte sich in ihrer Verlegenheit immer fester in ihre Schürze und stellte sich schließlich gegen die Wand, um die Bilder zu betrachten, was sie jedoch nicht hinderte, Nedwig hier und da mit einem bewundernden Ausdruck in die Rede zu fallen.

In weniger als einer Viertelstunde hatte er sein Maltesium mit einem Straßenanzug vertauscht und eilte nun mit höchstem Abschied an seiner geduldigen Zuhörerin vorbei. Die Straße hinauf und aus dem Hause. Donna Inez mußte sein Glück unbedingt heute noch erfahren, ihre Güte hatte es ihm errungen, ihr galt sein Dank. Er

Neues vom Tage.

Rundgebung für Ludendorff.

Berlin, 4. Jan. Als gestern nachmittags General Ludendorff die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Charlottenburg, wo eine Tochter des Generals mit Kapitänleutnant Schumacher getraut wurde, verließ, brach die Menge, die sich schnell angehäuft hatte, in stürmische Hochrufe aus. Ludendorff war über diese Rundgebung sichtlich erfreut und dankte nach allen Seiten.

Feindliche Fliegerangriffe.

Karlsruhe, 4. Jan. (Amtlich.) Beschädigte Fliegerangriffe in der vergangenen Nacht auf Mannheim im Kastatt und Freiburg schützten an unserem Abwehrfeuer. Einige abgeworfene Bomben verursachten keinen oder ganz unbedeutenden Schaden.

Die Unabhängigkeit: Bestrebungen der Litauer.

Berlin, 4. Jan. Der oberste litauische Nationalrat, der sich in der Schweiz befindet, hat eine Rundgebung erlassen, in der die Losreißung von Russland und die Anerkennung der litauischen Selbständigkeit durch die Mächte verlangt wird.

Neuwahlen in Spanien.

Madrid, 3. Jan. Der König hat einen Erlass unterzeichnet, durch den die Kammer aufgelöst wird. Die Neuwahlen werden auf den 17. Februar festgesetzt, der Zusammentritt der neuen Kammer auf den 11. März.

Das argentinische Getreide.

Buenos-Aires, 4. Jan. (Havas.) Die Verhandlungen über den Verkauf der Ernte durch die Alliierten sind noch nicht beendet, schreiten aber günstig fort. Die spanische und die schweizerische Regierung tun Schritte, um in Argentinien 400.000 bzw. 100.000 Tonnen Getreide zu kaufen.

Die Wirren in Russland.

Petersburg, 4. Jan. (Pet. Tel.-Ag.) Der Rat der Volkskommissare bringt dem Eruchten Finnlands entsprechend, in Vorschlag, die Unabhängigkeit der finnischen Republik anzuerkennen.

Württemberg.

Stuttgart, 4. Jan. (Kartoffelversorgung.) Bei der städtischen Kartoffelstelle sind im Jahre 1917 in runden Zahlen 182.000 Zentner Kartoffeln, 20.000 Zentner Kohlraben und für 540.000 Mark Gemüse und Obst eingegangen. Aus Kartoffeln, Kohlraben, Gemüse usw. wurden 6000 Zentner Trockengemüse, Kartoffelmehl usw. hergestellt. Der Umsatz beläuft sich auf rund 16 Millionen Mark.

Stuttgart, 4. Jan. (Westmayers Nachfolger.) Der Bezirksrat für die Stadt Stuttgart hat in seiner Eigenschaft als Oberkommunikationskommission laut „Schwäb. Tagwacht“ den früheren Gewerkschaftsführer Manz (Westmayers Nachfolger) zum Eintritt in die Ständeverammlung berufen und beschloßen, den Gewählten aufzufordern, sich über die Annahme der Wahl zu erklären.

Stuttgart, 4. Jan. Die st. Landesbibliothek bleibt wegen Kohlenmangels vom 7. Januar an bis auf weiteres geschlossen.

Nachher folgte bei ihr melden. Als sie nach zwei Minuten lächelnd und erwartungsvoll in den Salon trat, stürzte er ihr jubelnd entgegen.

„Bretelgekrönt, Sennora!“

Und dann kniete er nieder und bedeckte die kleine Hand, die sich ihm entgegenstreckte, mit heißen Küßen.

„O, wie soll ich Ihnen danken, wie — danken...?“ Die bestige Kränkung, welche ihn erlöst hatte, verwandelte seine Dankesworte in ein unverständliches Gemurre.

Donna Inez blinnte mit selbiger Kränkung auf den Antebden. Sie beugte sich so tief zu ihm herab, daß ihr krauses Haar fast seine Stirn berührte, und lauschte schweigend seiner entzückten Rede.

An der Portiere huschte lautlos ein Schatten vorüber. Keines von ihnen bemerkte es. Redwig erhob sich endlich vom Boden, und indem er die Hand des Mädchens noch immer festhielt, sagte er mit leiser, eindringlicher Stimme:

„Sennora, Sie haben mich durch Ihre Güte zum Glückseligsten aller Menschen gemacht und mir zu einem Namen verholfen. Ich schulde Ihnen nicht nur Dankbarkeit, ich schulde Ihnen auch Vertrauen. Und darum lassen Sie mich Ihnen heute das Geständnis machen, welches ich bisher vor jedermann verborgen hielt. Das Glück, das ich heute errungen habe, ist nicht für mich allein erstelt. Ein Wesen gibt es, mit dem zu teilen mein größtes, ja mein alleiniger Wunsch ist. Sennora — ich habe eine Braut!“

Ein leiser Schrei entfuhr Donna Inez' Lippen; dann wußte sie ihre Hand gewaltsam an sich. Sie war totenblau und zitterte am ganzen Körper. Voll Entsetzen beobachtete Redwig die mit ihr so plötzlich vorgegangene Veränderung. Und wie ein Blitz durchzuckte ihn gleich darauf die Erkenntnis: Sie liebte mich!

Er schlug die Hände vor's Gesicht, nicht wagend, die lebende Mädchengestalt, welche mit abgewandtem Antlitz an einem Sessel lehnte, ins Auge zu fassen. O, die Qual! Nun erst verstand er das Interesse, welches sie an ihm genommen, ihre Güte, welche sie ihm vom ersten Tage an gezeigt hatte. Und er, der Tor, hatte nichts davon gemerkt, sondern war blind vorübergegangen an ihrer Liebe. Und nun verlangte ihr junges Herz den Tribut seiner Dankbarkeit. Was aber hatte er zu geben? Nichts als rückwärtslose Enttäuschung. Das hatte sie nicht verdient.

Totenstille breitete sich über das Gemach, in dem zwei Herzen ihren Schmerz austümpften, sie das Weh grausam getauschter Liebe, er die Scham, ahnungslos betrogen zu haben.

Redwig entschloß sich endlich, das drückende Schweigen zu brechen. Er näherte sich Donna Inez und flüsterte ihr mit erstickter Stimme zu: „O, Sennora, was müssen Sie von mir denken!“

Sie antwortete nicht. Ihre Hand hielt noch immer krampfhaft die Lehne des Sessels umklammert und ihr Gesicht zeigte eine schier geisterhafte Blässe.

(*) Von der Eng. Kon. (Wiedrugi.) In einem Pforsheimer Hotel, in einem Diebe u. a. in die Hände: 369 Mk. in bar, eine mattsilberne Damenuhr, eine silberne Uhr mit Kette, zwei goldene Kollies, eines mit echter Perle und eines mit drei Amethysten und echter Perle, ein silbernes Kollier, ein Paar Simill-Dherringe, eine ovale goldene Brosche und ein Paar Herrenschnürschuhe. Von dem Dieb hat man noch keine Spur.

(*) Weinstein O. A. Waiblingen, 3. Jan. (Auch im Tode vereint.) Zwei alte Eheleute haben nach kurzer Krankheit miteinander das Zeitliche gelehnt. Am Neujahresmorgen starb die Ehefrau Friederike Koller, geb. Mayer, 72 Jahre alt, und nach wenigen Stunden folgte ihr Mann, Fritz Koller, Schäfer und Landwirt, 82 Jahre alt. Beide haben nach 47jähriger Ehe und arbeitsreichem Leben, Freud und Leid miteinander getragen und werden in einem gemeinsamen Grabe beerdigt.

(*) Ebersbach, O. A. Saulgau, 4. Jan. (Geschmiedermord.) Der Bruder der ermordeten aufgefundenen 23-jährigen Desonometochter Anna Bötsch, die sich in geeigneten Umständen befand, hat nach längerem Verhör gestanden, daß er seine Schwester mit einem Messer ermordet habe. Der Täter ist der Unteroffizier Wilhelm Bötsch bei der Garnisonkompagnie Eloy-Bataillons Nr. 120 in Ulm. Bötsch hatte sich durch aufalles Benehmen bei der Aufnahme des Tatbestandes durch den Staatsanwalt verdächtig gemacht. Außer dem Mord soll Bötsch noch andere Straftaten begangen haben.

(*) Aus Bayern, 4. Jan. (Tollwut.) Aus Burgau wird gemeldet, daß als weiteres Opfer die Landwirtsehefrau Genoveva Wip, die auch von dem tollwütigen Hund gebissen worden war, gestorben ist.

Wutmaßliches Wetter.

Der Hochdruck dauert noch an. Auch am Sonntag und Montag ist trockenes und kaltes Wetter zu erwarten.

— Kriegsbeihilfen. Nach Mitteilung des Würt. Kriegsministeriums können in ähnlicher Weise wie den Beamten auch den im Ruhestand lebenden Offizieren sowie den versorgungsberechtigten Hinterbliebenen v. Offizieren laufende Unterstützungen (Kriegsbeihilfen) im Bedarfsfall bewilligt werden, soweit nicht schon durch Kriegsversorgung eine Besserstellung der Beteiligten gegenüber den entsprechenden Beamtenklassen besteht. Gewisse für das Rechnungsjahr 1917 bewilligte Zulagen werden auf die Kriegsbeihilfen angerechnet. Vorbrude zu den an das Kriegsministerium zu richtenden Anträgen sind bei dem Kriegszahlamt Stuttgart, Koberstraße 18a, niedergelegt.

— Die 12 Nächte. Mit dem 6. Januar gehen die sog. zwölf Nächte des Volksglaubens zu Ende. Noch einmal machen sich unheimliche böse Geister, bevor ihr Wirken beendet ist, geltend, und abergläubische Gemüter lassen es sich nicht nehmen, nach der Wäiter Sitte und Art sich dadurch vor ihrem schädlichen Einfluß zu schützen, indem sie an die Türen des Hauses und der Ställe die Buchstaben C. M. B., je mit einem Kreuz versehen, anschreiben. Es sind das die Anfangsbuchstaben jener Wesen aus dem Morgenlande, aus denen die kirchliche Ueberlieferung die drei Könige Kaspar, Melchior und Balthasar gemacht hat. Von anderen Volksglauben findet man nur noch die vereinzelt beschriftete Sitte der drei Königsmäuse mit dem Steinbringen, die an das sog. „Anklopfen“ und „Wessern“ erinnert und in eine ganz gewöhnliche Bettelart ausgeartet ist.

„Ich bin ein Ciender, ein Undankbarer.“ fuhr Redwig fort. „Zürnen Sie mir, verstoßen Sie mich, aber lassen Sie mir die Hoffnung, daß Sie mir eines Tages vergeben.“ Die Starrheit, in welche der plötzliche Schrecken sie versetzt hatte, schien allmählich zu weichen. Ein wehmütiges Lächeln glänzte über ihren Mund, als sie die Lippen öffnete und leise, fast unhörbar erwiderte:

„Sie sind nicht das, dessen Sie sich soeben beschuldigten. Und doch, Sie haben mir weh getan, sehr weh getan, Monsieur Raz.“

„Hätte ich geahnt, Sennora! — Aber wie konnte ich denken, daß Sie, die an Gutz und Reichtum Gewöhnte, Ihr Herz einem Manne schenken mochten, der ein ungewisses Ziel verfolgte, für den die Erfüllung Ihrer täglichen Wünsche eine Unmöglichkeit bedeutete. Haben Sie nie in Ihrem Innern diese Falsche erwogen, Sennora?“

„Man sieht die Schatten nicht, wenn man dem Lichte auftritt. Doch das ist Nebensache. Sie haben eine Braut. Sie hätten es mir sagen sollen, und die Demütigung, welche ich soeben erlitten, wäre mir erspart geblieben.“

Redwig ergriß ihre herabhängende Hand.

„Ich habe schwer gesündigt, Sennora, obwohl — ahnungslos. Nehmen Sie als Löhe die für mich gewiß bittere Ueberzeugung, daß mich der Gedanke an den unfreiwilligen Undank, mit welchem ich all Ihre Güte zu lobnen angewungen bin, meine Ruhe zerstören und selbst in den Tagen künftigen Glückes mich mit seiner quälenden Erinnerung verfolgen wird. Sie können mir nicht verzeihen, ach, ich fühle es nur zu klar und ich werde nie, nie wieder froh werden.“

Donna Inez schüttelte abwehrend das Haupt.

„Sie irren, Monsieur Raz. Ich bin nicht ungerath genug, um Sie für einen verhängnisvollen Irrtum verantwortlich zu machen. Sie lehren binnen kurzem in Ihre Heimat zurück, ich werde Sie wahrscheinlich nie wieder sehen.“ — Sie fuhr sich mit dem Handrücken leicht über die Stirne — „und ich werde Sie vergessen. Werden Sie glücklich, Monsieur Raz, ich — ich wünsche es Ihnen von Herzen.“

„Und Sie, Sennora?“ Es klang wie ein halbes Schluchzen.

„Ich?“ — Ein Lachen huschte über ihre bleichen Züge. „Sie werden es ja gleich erfahren.“

Sie trat an den niedlichen Sekretär, welcher ihren Salonierte, entnahm demselben ein Blatt Papier, schrieb einige Worte darauf, überreichte es und reichte es, nachdem sie noch die Adresse zugesagt hatte, Redwig, welcher sie, während sie schrieb, ersaumt beobachtet hatte.

„Möchten Sie wohl die Güte haben, mir dies zu besorgen? Doch lesen Sie erst die Adresse, bitte.“

„Der Praganca?“ Uebertrahst sich Redwig das Billet finken. „Sie rufen ihn zurück?“

„Ja, Don Praganca ist ein edler Mensch, er liebt mich unendlich und hat nur einen Fehler, seine Eifersucht.“

Da in den Bauernregeln das Wetter von Weihnachten bis zum „Obers“ (fränkische Bezeichnung für den Dreikönigstag) eine wichtige Rolle spielt, achtet man von jeher auf die Witterung des Tages; und ein alter Wetterprophet will wissen: Dreikönigstag hell und klar, deutet auf ein gutes Weinsjahr. Als eigentlicher Festtag gilt der 6. Januar nur in Württemberg, wo er zu den allgemeinen bürgerlichen Feiertagen zählt, im Königreich Sachsen und in einigen Gegenden des Herzogtums Braunschweig.

— Kälte. Die Temperatur ist von neuem tief gesunken. Gestern früh verzeichneten wir folgende Kältegrade (nach Celsius): in Stuttgart 16 Grad, Freudenstadt 16 Grad, Ellwangen 13, Neresheim 12, Hechingen 18, Wangen i. A. 17, Saulgau 21, Hall 15 Grad, Pforzheim 18 Grad.

— Schulkferien bis 21. Januar. Amtlich wird mitgeteilt: Auf Grund einer Vereinbarung der Oberstaatsbehörden sind wegen der Schwierigkeiten der Brennstoffversorgung für die sämtlichen öffentlichen Schulen von Stuttgart, Kollschuler, Mittelschulen und höhere Schulen, im Anschluß an die Weihnachtsferien außerordentliche Ferien bis 21. Januar einsch. angeordnet und gleichzeitig die zuständigen örtlichen Schulbehörden außerhalb Stuttgart ermächtigt worden, in ähnlicher Weise zu verfahren. Im Falle der Verlängerung der Ferien werden die auswärtigen Schüler rechtzeitig benachrichtigt werden. Um eine Beeinträchtigung der Lehrziele zu verhüten, sind die Schüler da, wo die Ferien verlängert werden, angemessen zu beschäftigen. Die einheimlichen Schüler haben sich deshalb am 8. Januar, dem ursprünglichen Tag des Wiederbeginns des Unterrichts, zur gewohnten Zeit im Schulhaus einzufinden, um sich die Hausaufgaben, die sie anzufertigen haben, beizubringen zu lassen und sonstige Anweisungen und Mitteilungen entgegenzunehmen.

106 Jahre. In Freiburg a. d. Elbe (Hannover) wurde der 106 Jahre alte Schenkwärter Mathias Fodenhoff in voller militärischer Uniform beerdigt. Er war der älteste Einwohner der Provinz Hannover.

Die größte Frau gestorben. Wie bayerische Blätter melden, ist in ihrer Heimat Nibarn die Frau von Graf, Maria Fodenhoff, gestorben. Sie war bis zu ihrem 106. Lebensjahr normal geblieben, mochte aber von da ab so krank, daß sie mit 14 Jahren schon 2 Meter 10 Zentimeter, mit 22 Jahren 2 Meter 30 Zentimeter groß war. Sie lebte bis auf fünfzig größeren Jahrmakten leben und verdiente viel Geld.

Bermischtes.

Erleben. Die Stadt Guatemala (Mittelamerika) ist auf's Neue von einem starken Erdbeben betroffen worden. Über 1000 Personen sind tot, etwa 125.000 obdachlos.

— Witterungsverlauf im Jahre 1917. Im allgemeinen kann man sagen, daß das Jahr 1917 günstige Witterung gehabt hat. Während des Jahres traten zwei recht strenge Winterperioden auf, im Januar-Februar und im Dezember; andererseits entwickelten mehrere Sommermonate einen beträchtlichen Ueberfluß an Wärme. Die drei ersten Monate des Jahres, bevor es aber der Februar, waren recht winterlich und um 4 Grad zu kalt. Mit dem April setzte ein kurzer Frühling von launigen Wochen ein, der mit dem 1. Mai plötzlich in der Sommerüberhitzung. Mai und Juni, letzter wieder September waren richtige Sommermonate

wosper war dieselbe grundlos, aber diesmal hätte ich ihn getadelt, wenn nicht... Ich habe ihn um Ihre Willen aus meiner Liebe verbannt und ihm dadurch arges Leid zugefügt. Es soll gesühnt werden. Mein Herz gehörte ihm, bevor Sie in unser Haus kamen, es wird ihm wieder gehören, und seine Liebe wird das Leid tilgen, das ich mir selbst bereitet habe.“

„Sennora, tun Sie das alles nur, um mir das Bewußtsein meiner Schuld zu erleichtern?“

„O, fürchten Sie nichts; ich werde glücklich sein.“

„Sie versprechen es mir? Und Sie verzeihen mir?“

„Ich kann nicht verzeihen, da ich Ihnen auch nicht eine Sekunde lang gesühnt habe.“

„Und — soll ich nie erfahren, wann Sie das Glück gefunden haben werden, welches durch meine Gegenwart getrübt wurde?“

„Wenn Sie mir Ihren Aufenthaltsort nennen wollen, bin ich gern bereit, Ihnen Nachricht von mir zu geben.“

Redwig entnahm seinem Portefeuille eine Visitenkarte und legte sie mit zitternden Fingern auf den Tisch. Donna Inez hielt ihm die Hand entgegen.

„So lassen Sie uns Abschied nehmen,“ sagte sie schneidend gefast.

Redwig schloß die Hand und bemühte sich, ein paar Dankesworte zu sammeln. Aber er brachte nichts über die Lippen, und von Nahrung übermann, sank er in die Arme, das tränensüßes Antlitz in den Falten ihres Kleides verbergend.

„Ich dachte nicht, daß der Abschied so bitter und so schwer sein würde,“ schluchzte er.

„Donna Inez zog ihn laut empur. „Fassen Sie sich, Monsieur Raz. Heute beugt sich unsere Seele unter der Schwere einer trüben Stunde. Aber morgen vielleicht schon werden wir freier atmen, und in kurzer Zeit, glauben Sie mir, werden Sie Ihre Ruhe und ich mein Lächeln wiedergefunden haben.“

„Das gebe Gott.“ Redwig erhob sich und trocknete die Tränen vom Gesicht.

In diesem Augenblick trat Donna Inez ins Zimmer. Sie warf einen erschrockenen Blick auf die beiden bleichen Gestalten.

— Vom Landtag. Ueber den Zeitpunkt des Zusammentritts des würt. Landtags liegt, wie man hört, noch kein bestimmter Beschluß vor. Nur soviel ist sicher, daß der neue Etat, obwohl auch nur wieder auf ein Jahr veranschlagt, nicht wieder auf Kriegszustand zugeschnitten sein wird, sondern sich in den üblichen Formen eines Jahresbudgets darstellen wird. Die Einzeldepartements haben ihre Voranschläge bereits in der ersten Hälfte des Dezember eingereicht.

(Staatsanz.)

mit viel Wärme und Wärme; der Juli hatte zwar sehr viele schöne Tage, war aber ziemlich kühl, während der August bei normaler Wärme durch viel Regen ausgezeichnet war. Von den restlichen drei Monaten war der November trocken, dabei recht mild, der Dezember fast 4 Grad zu kalt. Bei dem auffallenden Hervortreten der Gegenläufe: 43 Sommerstage, 31 Wintertage, hoher Wärmeüberschuss im Sommer — bedeutender Kälteüberschuss im Winter, hat man trotzdem den Eindruck, daß der Jahrgang normal gewesen ist. Die ersten sieben Monate des Jahres waren durchweg mehr oder weniger regenarm; am empfindlichsten war das in den warmen Sommerperioden vom Mai und Juni, später nochmals im September spürbar. Wären zu Ende Juni und Anfang Juli nicht mehrere starke Gewitterregen gefallen, so wäre im Juli eine recht empfindliche Trockenheit eingetreten. Dieser Gefahr wurde jedoch durch die fast täglich erfolgten ausgiebigen Regenfälle im August gründlich abgeholfen. Im Gewitter war das Jahr sehr reich; an 48 Tagen konnten deren 58 beobachtet werden. Wintergewitter kamen nicht vor. Die viel gefürchteten Grenzstage für Frost (27. April der letzte und 25. Oktober der erste) und für Reif (7. Mai und 17. Oktober) haben weder im Frühjahr noch im Herbst irgendwelchen Schaden angerichtet. Der Jahrgang 1917 war für unser Land gut. In erster Linie hat sich die alte Wetterregel: „Spätes Frühjahr bringt ein fruchtbares Jahr“ vollumfänglich bewährt. Strenger Winter schadet der Entfaltung der Pflanzen nicht, wenn sie Herbst genügend ausgereift sind; dagegen ist ein warmer Sommer ihrem Gedeihen außerordentlich förderlich, besonders wenn es nicht an der nötigen Durchleuchtung fehlt. Möge das Jahr 1918 einen ebenbürtigen Veraluf nehmen wie sein Vorgänger!

— **Preis-Einschreibkarte** zugelassen. Mit einer Eingabe des Deutschen Handelsrats um Wiedergulassung der Einschreibkarte hat der Staatssekretär des Reichspostamts in ablehnendem Sinne geantwortet mit der Begründung, daß der Paketpostverkehr seit Einstellung der Einschreibungen sich noch beträchtlich vermehrt und die Betriebsschwierigkeiten infolge Mangels geeigneten Personals sich verschärft haben, so daß die vorzunehmende Abwicklung des gesamten Postverkehrs durch die Einschreibungen gefährdet würde.

— **Vom Bier.** Wie die „N. N.“ hören, ist mit Rücksicht auf das geringe Braunkontingent in absehbarer Zeit eine Neuregelung des Verbrauchs zu erwarten, eine weitere Einschränkung der Biererzeugung soll aber vorläufig noch nicht beabsichtigt sein.

— **Wegen die Schulversammlungen.** Das Stadtschultheißenamt Schorndorf erläßt folgende Warnung: In der Volkshochschule und in der Fortbildungsschule häufen sich allmählich die unerschulden Schulversammlungen (in einem Monat werden mehr Schulversammlungen abgehalten als in einem ganzen Jahre), daß ich nicht mehr zu unterlassen zu dürfen glaube, auf die in zahlreichen Familien eingetretene Vernachlässigung und Zuchtlosigkeit der Kinder mit nachdrücklichem Ernst aufmerksam zu machen. Diejenigen Mütter, die die Schulversammlungen ihrer Kinder so leicht hinnehmen, sind sich dessen kaum bewußt, wie sehr sie durch den Mangel an Strenge und Zucht der Schule und der Lehrerschaft die Erfüllung ihrer Aufgaben erschweren und welche ständige Schädigung die Schulversammlungen nicht bloß für die Kinder, sondern auch durch die später erfahrungsgemäß nicht ausbleibenden Wirkungen für die Allgemeinheit im Gefolge haben. Nachdem Ermahnungen leichtere Bestrafungen sich bisher als wirkungslos erwiesen haben, wache ich nunmehr darauf aufmerksam, daß wegen fortgesetzter Schulversammlungen künftig mit aller Strenge, insbesondere auch mit Haftstrafen gegen pflichtvergessene Eltern eingeschritten werden muß.

Bedeutet der Hungernden Vögel!

Bermischtes.

Söldige. Das Kriegsgericht in Glogau (Schlesien) verurteilte zwei englische Kriegesoldaten, die in der dortigen Stabskaserne 30 Steine in das Reibewerk geworfen hatten, wegen Sabotage zu je 10 Jahren Zuchthaus.

Die aufreizende Schrift. Nach einer holländischen Meldung aus London ist ein britischer Missionar, der in Soldatenlagern Auszüge aus der Bibel verbreitete, daß man seinen Feind lieben sollte, wegen Verbreitung aufreizender Schriften zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Schiffsuntergang. Der Dampfer „Aurore“, der die Mitglieder der Polarexpedition des englischen Kapitäns Shackleton heimbringen sollte, ist auf der Heimreise untergegangen.

Evang. Gottesdienst. Sonntag, 6. Jan. Erscheinungsfest. Vorm. 9^{1/2} Uhr Predigt: Stadtpfarrer Röder 7^{1/2} Uhr Kinder Gottesdienst. Abends 6 Uhr Missionsstunde: Stadtpfarrer Kemppis. Das Opfer des Erscheinungsfestes ist für die Mission in Kamerun und Togo bestimmt.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, den 6. Januar. 9^{1/2} Uhr: Predigt und Amt. Montag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen der Woche 1/8 Uhr hl. Messe Freitag abend 6^{1/2} Uhr Kriegesbetstunde. Veicht: Samstag nachmittag von 4 Uhr an. Kommunion: Sonntag früh 7^{1/2} und 8 Uhr, an den übrigen Tagen der Woche bei der hl. Messe.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Bildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Kurs für Anfertigung von Hausschuhen.
Im Arbeitsschullokale der König-Wilhelmschule findet am Montag, den 14. Jan. und den folgenden Tagen, je von nachm. 1^{1/2}—5^{1/2} Uhr ein Kurs zur Anfertigung von Hausschuhen statt. Die Frauen und Mädchen der hiesigen Stadt werden zur Teilnahme an dem Kurse, der unentgeltlich erteilt wird, eingeladen. Anmeldungen zu dem Kurse sind bei der Veranstalterin desselben, Fel. Oberreuter, im Laufe der nächsten Woche vorm. von 10—12 Uhr in der König-Wilhelmschule zu machen.
Bildbad, den 4. Januar 1918.
Stadtschultheißenamt: Dägner.

2. Große Wohlfahrts-Lotterie zu Gunsten der Errichtung eines Wärtl. Handwerker-Erholungsheimes.
Ziehung am 15. Januar 1918.
Alle Gewinne ohne Abzug zahlbar.
Lospreis 1 Mk., 13 Lose 12 Mk.
1. Hauptgewinn 15000 Mark.

Bayerische Sanitätslose.
1. Hauptgewinn 20000 Mark.
Ziehung 19. Januar 1918.
Preis des Loses 1.10 Mk.

1. Wohlfahrts-Geld-Lotterie für Krieger-Erholungsheime. Ziehung am 25. Jan. 1918.
Los-Preis 1 Mark, 13 Lose 12 Mark.
Zu haben bei **C. W. Pott.**

Bekanntmachung.
Am Montag vormittag von 8—12 Uhr an wird in der Remise hinter der Realschule **Zorfmuskitten** verkauft. Diejenigen, welche dasselbe vorausbestellt haben, können solche zu gleicher Zeit abholen.
Stadt. Futtermittellabgabestelle.

Die vom Königl. Kriegsministerium vorgeschriebene **Gasersparnis** wird am einfachsten erreicht durch **Munduslicht 30 % Gasersparnis**, an jedem Gashängelichtbrenner anzubringen.
Zu haben bei **Karl Gütthier.**

Preuß.-Süddeutsche Klassen-(Staats-) Lotterie
214000 Gewinne und 2 Prämien.
Möglichster Höchstgewinn Mark

800000
Hauptgewinne und Prämien Mark

500000
300000
200000
150000

Die Staatslotterie ist die größte u. gewinnreichste aller Lotterien. Fast jedes zweite Los gewinnt.

1 Achtel	1 Viertel	1 halbes	1 Ganzes Los
5	10	20	40 Mark

J. Schweickert Königl. Vertret. Lotterie-Direktor
Stuttgart
Marktstraße 6.

Ziehungsbeginn: 8. Januar 1918.

Hier bei: **C. W. Pott, Kaufmann; in Bervetralb: Carl Weßel; in Alzenbürg: Max Weßel.**

Futterkalk,
a Pfund 55 Pfennig, empfiehlt
Drogerie Hermann Erdmann.

„Mercedes“



Bequem, Elegant, Haltbar, der Triumph der deutschen Industrie. Allein-Verkauf Schuhhaus Wilh. Treiber Ludwig-Seegerstr. 17.

Nähmaschinen
erklaffige deutsche Fabrikate zum Stopfen u. Sticken eingerichtet Heber 2^{1/2} Millionen im Gebrauch, in Qualität unübertroffen. Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis. Langjährige fachmännische Erfahrung. Reparaturwerkstätte. Ersatzteile.
H. Rexinger, Messerschmiedmeister.

Zahnpraxis Fritzsche
befindet sich von heute ab **König-Karlstrasse** neben der Hof-Apotheke.

Eine silberne **Damen-Uhr** wurde gefunden. Abzuholen gegen Einrückungsgebühr bei Schuhmachermeister Bägner.

Eine **Wohnung** von 3 Zimmer mit Zubehör, wird per 1. April zu mieten gesucht. **Paul Treiber, Baddiener.**

Reisig-Bejen Wilhelm Rath.

Gesucht wird ein pünktliches, tüchtiges **Mädchen** für sämtliche Hausarbeiten. Zu melden vorm. zwischen 10—12, nachm. zwischen 6—7 Uhr. Frau Dr. E. Schwab.

Festsaal Turnhalle Enzstr. Pforzheim.
Art Oberammergauer Passionsfestspiele
Leitung und Mitwirkung des berühmten Christus- und Judasdarsteller **Adolf u. Gg. Fasnacht** aus Bayern, sowie hervorragender Passionsdarsteller, darunter **Er. Stadler** aus Oberammergau.
200 Mitwirkende. Der Chor besteht aus 100 Personen.
Aufeigener dazuerbauter großer Festspielbühne.
Spieltage vom 23. Dezbr. bis 6. Januar 1918, je abends 7^{1/2} Uhr. Außerdem am 23., 25., 26., 29., 30. Dez., 1., 2., 5. und 6. Januar, je nachmittags 3 Uhr und abends 7^{1/2} Uhr.
Preise: Mk. 4, 3, 2, 1.50 und 1.
Vorverkauf der Karten mit 5 % Aufschlag bei: **Mathes Walz, Schloßberg 1, am Marktplatz, vom 19. Dezbr. ab, sowie eine Stunde vor Beginn an der Hauptkasse ohne Aufschlag.**
Nach Schluß der Aufführung Anschluß derzüge nach allen Richtungen.
Geschäftsstelle der Passionsspiele: Turnhalle, Enzstraße, Pforzheim.

Bettläschen
(Blasenschwäche) S. Jung u. Alt. Das neueste u. sicherste Mittel hiegegen ist die Blasenteleul des Deißgehilfen **M. Vogelsamer, München, Lindwurmstr. 58/0.** Dieselbe ist von Ärzten u. Anstalten gebraucht u. mit zahlreichen Dankschreiben ausgezeichnet. Kriegspreis jetzt 7.20 Mk. p. Nachn.

Aus schneiden!

Wickel-Gamaschen
Paar Mk. 9.70 und Mk. 8.70, auch Stoff.

Jagd-Pürschschuhe.
Essbestecke,
für Touristen und Feld, Mk. 6 bis Mk. 1.

Zusammenlegbare Laternen,
Mk. 5.50 bis Mk. 3, u. Stimm

Imprägnierte Papier-Trinkbecher,
Stück 10 Pfennig.

Photo-Apparate
erstklassiger Firmen,
Mk. 80.50, Mk. 64, Mk. 30, Mk. 22, Mk. 14.20.

Photo-Bedarfsartikel,
bei **Chr. Schmid und Sohn,**
König-Karlstr. 68,
Sport- und Photohaus, Parfümerie, Damen- und Herrenfrisierabteilungen.

Druck-Arbeiten
liefert rasch und billig
B. Hofmann'sche Buchdruckerei.